Die Geburt des Lichts

Zur Ikonographie von Weihnachten

Josef Sudbrack, München

Man findet wohl keine Religion, in der das Licht – die Sonne, der Sternenhimmel, der Glanz, das Strahlen, die Herrlichkeit – keine Rolle spielt.

Wie in Japan der Fujiyama-Pilger die aufgehende Sonne begrüßt: O-tentō-sama, Herrin des Himmelsweges, so bewundert der Tourist heute in den Ruinen von Heliopolis („Sonnenstadt", in Ägypten) eine gewaltige Sonnentheologie. Die Germanen begrüßten das aufdämmernde Frühlingslicht ebenso feierlich, wie der Inkapriester dem Sonnengott das blutige Opfer darbrachte und der Sufi-Mystiker Rumi das Licht besang. Die 24. Sure des Korans trägt den Namen „Licht".

Im Christentum trifft jüdisches Erbe (vgl. Ps 4,7; 27,1; 36,10; 43,3; 89,16; 97,11; 119,105; 139,11) auf die griechische Überlieferung, in der die Mysterienkulte mit dem griechischen Schönheitssinn zusammentrafen und im Neuplatonismus das „phōs noēton", das „durchsichtige Vernunftlicht", erstrebten als den Gipfel der Mystik. Der Johannesprolog (1,4f) weiß, daß das Wort Leben ist, „und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtete in der Finsternis". Jesus nennt die Glaubenden einfachhin „Söhne des Lichts" (Joh 12,36) und setzt mit der Heilung des Augenlichts (Joh 9) ein Symbol des erwachenden Glaubens.

Ihn besingt die Kirche im montäglichen Morgengebet: „Du Abglanz von des Vaters Pracht, / Du bringst aus Licht das Licht hervor, / Du Licht vom Licht, des Lichtes Quell, / Du Tag, der unsern Tag erhellt." So begleitet sie den Verstorbenen zum Grab: „Das ewige Licht leuchte dir." Der schlesische Mystiker Angelus Silesius durfte die Innerlichkeit des Lichts erfahren: „Ich bin ein ewig Licht, ich brenn' ohn' Unterlaß, mein Docht und Öl ist Gott, mein Geist, der ist das Faß." In der Ostkirche spielt die Lichtmystik Symeons des Neuen Theologen (949–1022) über den Palamismusstreit des 14. Jahrhunderts (kann man Gottes wahres „Licht" erfahren?) bis zum Neu-Aufleben des Jesusgebets (seit den großen Starzen des 18. und 19. Jahrhunderts) in der Liturgie wie im persönlichen Gebet eine maßgebende Rolle.

Was Wunder, daß auch Weihnachten, die Geburt Jesu, mit dem Symbol des Lichts gefeiert wurde und bis zum Kerzenbaum von heute noch

gefeiert wird! – Ist Licht nicht doch mehr als nur eine Metapher für Gott?

Über all dem Gemüthaften und Sentimentalen dürfen wir die theologische Sicht und die Menschheits-Sehnsucht nicht vergessen, die im Licht-Symbol aufscheint. Auf diesem Hintergrund wird aus der Metapher in Wahrheit ein Realsymbol – Licht als eine Wirklichkeit, die uns in Kontakt mit Gott, dem Urquell allen Lichts, bringt.

So schreibt Basileios, der Theologe des Heiligen Geistes:

> Denn es ist unmöglich, das Bild des unsichtbaren Gottes (Christus, das Abbild des Vaters) zu sehen, außer im Licht des Geistes. Man kann, wenn man das Bild anschaut, das Licht nicht von Bild trennen. Der Grund des Sehens wird notwendig zugleich mit dem Geschauten gesehen. Also schauen wir angemessen den „Abglanz der Herrlichkeit Gottes" (Hebr 1,3) durch die Erleuchtung des Geistes; durch das „Prägebild" (Hebr 1,3: charaktēr = die geprägte Gestalt) aber werden wir zur Herrlichkeit des Vaters emporgeführt, dem das „Prägebild" (der Sohn) und der „Prägestock" (sphragis = Siegel, Beglaubigung, der Geist) zugehören.
>
> (Nach Chr. Schönborn und W. Blum)

Die dogmatisch-sachliche Theologie des Kirchenvaters wird bei Jan van Ruusbroec, dem flämischen Mystiker aus der Zeit Johannes Taulers und Heinrich Seuses, zum inneren Erleben.

> Denn der himmlische Vater will, daß wir sehend seien, denn er ist ein Vater des Lichtes (Jak 1,17), und daher spricht er ewig, unmittelbar und immerdar in die Verborgenheit unseres Geistes ein einziges grundloses Wort und nicht mehr. Und in diesem Wort spricht er sich selbst aus und alle Dinge. Und dieses Wort lautet nicht anders als „Sehet" (Joh 1,39). Und das ist der Ausgang und die Geburt des Sohnes, des ewigen Lichtes, in dem man alle Seligkeit erkennt und sieht ... Das Starren und Staunen des Geistes währet ewig in der verborgenen Offenbarung Gottes. Und das Verständnis des Geistes ist so weit geöffnet für das Kommen des Bräutigams, daß der Geist selbst die Weitheit geworden ist, die er umspannt. Und so wird Gott durch Gott erkannt und geschaut, worin all unsere Seligkeit beschlossen ist ... Nun spricht der Geist Gottes in der verborgenen Zerflossenheit unseres Geistes: „Gehe hinaus" (1 Kg 19,11), in ein ewiges Schauen und Genießen nach der Weise Gottes ... Und so erreichen die schauenden Menschen ihr ewiges Bild, nach dem sie gemacht sind, und schauen Gott und alle Dinge, ohne Unterschied, in einem einfachen Gesichte im göttlichen Lichte ... Denn durch das eingeborene Licht werden sie

1. Die Opfer- und Anbetungsliturgie vom Kommen Gottes in die Welt

2. Das kostbare Edelstein-Geheimnis vom Kind, das Gottes Wahrheit birgt

3. Die Wärme und Leuchtkraft des Kindes, in dem Gott für jeden spürbar ist

4. Die Perversion des von Gott geschenkten Lichts zum Verstandeshochmut der Menschen

umgewandelt und eins mit demselben Licht, durch das und das sie sehen. (Zierde der geistlichen Hochzeit, nach Verkade)

Die theologische Weisheit des Kirchenvaters und die mystische Erfahrung des spätmittelalterlichen Flamen dürfen nicht von der sinnenhaften Erfahrung des Lichtes losgelöst werden – dann nämlich würden sie trokken und kalt. Man muß die Symbolkraft des Lichts gleichsam auskosten; man muß mit sehendem Auge und wärmefühlender Haut die Lebendigkeit des Lichtes erspüren; man muß mit seinem Leib die „Gnade" des Lichts erleben und darin seine transzendierende Symbolkraft erfahren – dann wird einem geschenkt, was Basileios und Ruusbroec mit dem Psalmisten erfahren durften: „In deinem Licht schauen wir das Licht." (Ps 36, 10) Neutestamentlich fortgeführt: „Wir haben den Geist empfangen, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt ist." (1 Kor 2, 12)

Gott und Gottes Wort übersteigen, als Quelle allen Lichts, alle Lichtkörper der Schöpfung. Aber die Schöpfung kann zum offenen Tor für Gottes Herrlichkeit werden – wenn wir uns leiten, erleuchten lassen durch seinen Geist, den Geist Jesu Christi.

Die Engel auf dem Feld von Bethlehem besingen dieses offene Tor zu Gottes Herrlichkeit, das lange verschlossen war (Jes 60, 1–4. 11. 19f: „Denn der Herr ist dein ewiges Licht."):

Ehre, Herrlichkeit, Glanz sei Gott in der Höhe. (Lk 2, 14)

Das griechische Wort „doxa" besagt inneren und äußeren Lichtglanz. Doch die hebräische Entsprechung (kabod) ist noch gefüllter, meint auch die Kraft, aus der heraus alles Böse, Dunkle zerstört wird.

Weihnachten ist die neue Geburt des Lichts. Das Kind in der Krippe ist die sichtbar gewordene Herrlichkeit des Vaters; erkennen aber wird es nur, wer aus der Kraft des Heiligen Geistes dieses Kind anschaut. Doch in dieser Schau, die vom Licht Gottes getragen auf Gottes menschgewordene Licht-Herrlichkeit fällt, erfährt der Mensch, daß Gottes Licht alles umschließt (Ruusbroec nennt es „Weitheit"). In dieser all-umfassenden Einheit des Lichtes geht die Vielheit der Schöpfung nicht unter, sondern wird in ihrer Harmonie erst voll sichtbar.

Doch besser als Worte können die Bilder in diese Symbolwahrheit des Lichts einführen.

– 1. Das Doppelbild aus dem Brandenburger Evangeliar (frühes 13. Jahrhundert, aus Prämonstratenserkreisen, 26 cm × 16,2 cm) muß liturgisch erspürt werden. Aus dem Stall ist ein Tempel, aus der Krippe ein Altar geworden. Engel dienen beim heiligen Opfer. Die liegende Maria ist die Meditierende, die „alles, was geschehen war, in ihrem Herzen be-

wahrte und darüber nachdachte" (Lk 2,19). Die Hirten – das sind wir – empfangen von „oben", vom liturgischen Geschehen der Geburt des Lichts, die Kunde von der „Herrlichkeit" Gottes, die „den Menschen seiner Gnade Friede" bringt (Lk 2,14).

Der Goldhintergrund stellt das Bild in die Glaubensdeutung hinein. Er erinnert an den Geist, der „uns alles lehren und uns an alles erinnern wird" (Joh 14,26), was im „Wort, das Fleisch geworden ist", zu schauen ist: „Die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater" (Joh 1,14).

– 2. In den „Très riches Heures", dem „kostbaren Stundenbuch" Johanns, des Herzogs von Berry (um 1413, 19,3 cm × 11,3 cm), wird aus dem liturgischen Geschehen eine Erzählung, die kostbar wie ein Edelstein dargestellt ist. Das Goldlicht ist jetzt der Gnadenstrom, der vom Throne Gottvaters funkelnd sich ausbreitet, zuallererst mit dem Geist sich auf den Sohn senkt, den „Abglanz" von Gottes Herrlichkeit. Auf diesem höfischen Genrebild wird das Licht, das die ganze Schöpfung erfüllt, zum köstlichen Gnadengeschenk, das Gottvater im Kreis der Engel Maria und Joseph und uns allen zu Füßen legt.

– 3. Auf Rembrandts bekanntem Weihnachtsbild ist das Kind – trotz Lampe und Hintergrundlicht – zur alleinigen Lichtquelle geworden. Der asymmetrische Aufbau des Bildes läßt ahnen, daß das Geheimnis des Lichts Geheimnis bleibt und doch die ganze Welt erfüllt, daß die Intimität des Stalles und der Betrachter des Kindes bleibt, auch wenn dieses Kind als „Licht der Welt" (Joh 8,12) in die Öffentlichkeit tritt.

– 4. Hier sind zwei Bilder (Ausschnitte) zusammengestellt, die in ihrer frappierenden Ähnlichkeit zugleich den Umschwung in die aufklärerische Neuzeit hinein dokumentieren. Aus dem Lichtgeheimnis der Krippe, das für den Holländer Geertgen tot Sint Jans (1485–1495) die Nacht erhellt, wurde „Das Experiment mit dem Vogel in der Luftpumpe" von J. Wright (1768), die ein Zeitalter ohne Geheimnis, ohne Intimität, ohne Geborgenheit einleiten sollte.

– 5. Der Weihnachtsholzschnitt von Sigmunda May übersetzt das Lichtgeheimnis der Geburt Jesu in Fläche und Bewegung. Das Kreisen der Figuren konzentriert sich immer mehr und findet über den Blick Marias seine Mitte im Kind.

Von ihm sang der greise Simeon im Tempel (Lk 2,32):

> Ein Licht, das die Heiden erleuchtet,
> und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Wir danken dem Verlag av-edition und Sr. Sigmunda May für die Abdruckerlaubnis.

5. Die bewegte und bewegende Mitte im Kind durch Form und Dynamik dargestellt.